



CVP Kanton Zürich: Dreikönigs-Pressegespräch vom 10. Januar, Museumsgesellschaft, Zürich

Referat von Dr. Silvia Steiner, Regierungsrätin und Bildungsdirektorin Kanton Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren

Einleitung

Auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen zum Drei-Königs-Pressegespräch der CVP. Ich freue mich, dass Sie hier sind.

Im vergangenen Jahr habe ich Ihnen an dieser Stelle meine Schwerpunkte für das Jahr 2016 präsentiert: Unter anderem habe ich über die Leistungsüberprüfung gesprochen. Und auch die Berufsbildung war ein Thema. Nun, es ist viel passiert und ich möchte Ihnen gerne über aktuelle Themen aus der Bildungsdirektion berichten. Ich werde das in drei Teilen machen...

1. Die **Leistungsüberprüfung** – auch wenn sie LÜ 16 heisst, wird sie für mich und meine Kolleginnen und Kollegen im Regierungsrat auch im Jahr 2017 aktuell bleiben.
2. Dann werde ich auf die **Berufsbildung** eingehen, im Speziellen darauf, wie ich mit der Wirtschaft zusammenarbeiten möchte.
3. Und schliesslich auch ein wichtiges Thema, nicht nur für mich und meine Direktion, sondern für den ganzen Kanton Zürich: Das **Präsidium der EDK**, der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, das ich ja seit anfangs Jahr besetzen darf.

Leistungsüberprüfung 2016

Ich habe das immer wieder gesagt, aber ich wiederhole mich gerne. Ich bin sehr gerne Bildungsdirektorin des Kantons Zürich. Ich kann auf viele motivierte Leute zählen – allen voran auf unsere hochqualifizierten Lehrerinnen und Lehrer, die eine tolle Arbeit machen.

Aber ich sage Ihnen auch ganz ehrlich, dass Sparen gerade in meiner Direktion keine erfreuliche Sache ist. Im Kanton Zürich geht es bei der Bildung ja um 48 Millionen, die unser Budget nicht wachsen darf – trotz steigender Schülerzahlen. Die Umsetzung ist und bleibt eine Herausforderung.

Das mit den Finanzen ist zwar nicht angenehm, aber ich habe Mühe wenn über einen „Kahlschlag in der Bildungslandschaft“ gesprochen wird. Das ist es einfach nicht. Die Sache ist doch die: Man muss überall in der Verwaltung optimieren und Ressourcen bestmöglich ausnutzen. Das ist auch in der Bildung möglich und nötig.

Das vergangene Jahr hat mir deutlich gezeigt, dass es sogar heilsam sein kann, die Ausgaben regelmässig auf ihre Nützlichkeit zu überprüfen. Das Wort *Leistungsüberprüfung* ist per se vielleicht kein sehr schönes Wort, aber es beschreibt eigentlich recht gut, was wir 2016 gemacht haben: Wir haben die Leistungen der öffentlichen Hand überprüft. Das hat uns die Möglichkeit gegeben, das Bildungsangebot zu analysieren, anzupassen und auf die Zukunft auszurichten.

So haben wir in nicht wenigen Bereichen zeigen können, dass LÜ 16 weit mehr ist als eine neue Sparaktion – sondern, wenn man das im Januar schon sagen darf, ein Frühlingsputz. Wir haben die Leistungsüberprüfung nämlich zum Anlass genommen, die gesetzlichen Grundlagen zu hinterfragen und zu optimieren.

Ich möchte drei weitere Beispiele hervorheben:

- **Eines aus dem Bereich der Volksschule.** Die Leistungsüberprüfung sieht ja vor, die Schulleiter zu kommunalisieren. Das hat uns auf eine ganz neue, innovative Lösung gebracht, die von diversen Gemeinden gewählt wurde.

In unserer Volksschule ist die Schulleitung bisher ja direkt dem Schulpräsidium unterstellt – andere Möglichkeiten gibt es nicht. Gerade in grösseren Schulgemeinden stösst dieses System aber zunehmend an seine Grenzen. Im Zuge der Diskussionen um die Kommunalisierung der Schulleitungen haben diese Gemeinden zum Ausdruck gebracht, dass sie gerne flexibler agieren würden. So würden sie etwa gerne einen *Gesamtschulleiter* oder ein *Abteilungsleiter Bildung* einführen, dem dann auch die Schulleitenden unterstellt würden.

Rund um die Idee der Kommunalisierung der Schulleitungen steht jetzt also auch ganz konkret die Frage im Zentrum, wie der hierarchische Aufbau aussehen könnte. Jede Gemeinde soll eine möglichst optimale Organisationsstruktur wählen können – und so eigentlich besser da stehen als vor der LÜ 16.

- **Gerne gebe ich Ihnen ein weiteres Beispiel aus dem Bereich der Mittelschulen.** Hier haben wir den Finanzierungsschlüssel genauer angeschaut und eine Reduktion der Ausfallquote ins Auge gefasst. Damit lässt sich nicht

nur Geld einzusparen, wir sorgen auch für mehr Fairness gegenüber den Schülerinnen und Schülern.

- **Und schliesslich noch zum letzten Beispiel, diesmal aus dem Bereich der Berufsbildung.** Die Bildungsdirektion wird in der Leistungsüberprüfung 2016 ja damit beauftragt, ein einheitliches Finanzierungsmodell mit Lernendenpauschale bei den Berufsfachschulen einzuführen.

Aktuell werden die staatlichen Berufsfachschulen ja nach Aufwand finanziert. Es hat sich aber gezeigt, dass mit dieser Finanzierungsform leider oftmals kaum Anreize geschaffen wurden, die Klassengrösse und die Zuteilung der Berufe zu optimieren. Deshalb führen wir nun auch für die staatlichen Berufsfachschulen wie bei den Mittelschulen eine leistungsorientierte und verursachergerechte Finanzierung mittels Pauschalen ein. Es wird somit nicht nur Geld gespart, es wird auch die künftige Zuteilung der Mittel verbessert.

Berufsbildung in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

Die Grundanforderungen der Gesellschaft und der Wirtschaft steigen stetig – das zeigt sich besonders stark im Bereich der Berufsbildung. Unser Bildungssystem muss dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler optimal ausgebildet werden und dafür muss es hohe Ansprüche stellen. Es wird immer Schüler geben, die diese nicht erfüllen. Natürlich dürfen wir diese nicht hängen lassen. Unsere Aufgabe ist es, sie aufzufangen und ins Berufsleben zu integrieren. Hier setzte ich einen Schwerpunkt: Es wird viel für die Leistungsschwachen gemacht und das soll weiterhin so sein. Ich bin im konstanten Kontakt mit Wirtschaftsvertretern und weise sie darauf hin, auch für die schwachen Schulabgänger Ausbildungsplätze anzubieten. Gewisse zarte Pflänzchen sind hier bereits sichtbar. Dieses Engagement wird weiter Wirkung zeigen.

Ich setze mich aber auch ganz klar für die Leistungsstarken in der Berufsschulen ein. Als Bildungsdirektorin des Kantons Zürich, aber auch als EDK-Präsidentin, will ich die Attraktivität der Berufsmaturität weiter erhöhen. Es wird viel getan, dass potentielle Lehrlinge auf das äusserst attraktive Angebot der Berufsmatura mit Anschluss an die Fachhochschule aufmerksam werden. Mein Amt für Mittel- und Berufsschulen hat die Kommunikation in den letzten Jahren intensiviert und versucht mit Broschüren und Messeauftritten die leistungsfähigsten Jugendlichen für die Berufsmatura zu gewinnen.

Wichtig ist aber auch hier die Arbeitgeberseite. Es gibt noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten bei den Betrieben und Verbänden, dass die Wirtschaft die Berufsmaturität noch besser unterstützt. Meine Vorstellung ist es, dass die Lehr-

meisterinnen und Lehrmeister bereits Schnupperlehrlinge mit gutem schulischem Leistungsniveau, proaktiv fragen, ob sie nicht die Berufsmatura machen wollen. Die Grundhaltung der Betriebe muss sein: zuraten statt abraten.

Mein Ziel wird es sein, auch hier aktiv den Dialog mit der Wirtschaft zu suchen und für die Berufsmatura zu werben. Bei Bedarf werden wir mit gewissen Gewerbesektoren auch berufsspezifische Lösungen suchen. Gerade in Zeiten, in denen wir viele offene Lehrstellen haben, muss das Angebot für die angehenden Lehrlinge noch attraktiver werden.

EDK-Präsidium

In der Tat freue mich sehr auf diese neue Aufgabe und ich bin dankbar, dass mir die Kolleginnen und Kollegen der anderen Kantone mit der Wahl zur EDK-Präsidentin ihr Vertrauen ausgesprochen haben.

Mein Ziel als EDK-Präsidentin ist klar: Ich möchte eine Präsidentin für alle Kantone sein. Gerade aus einer Zürcher Optik muss man sehen, dass die Bedürfnisse und Anliegen je nach Kanton und Landesteil unterschiedlich sind. Dem gilt es Rechnung zu tragen. Und das führt in ein Spannungsfeld: Die einzelnen Kantone müssen auf ihre lokalen Verhältnisse Rücksicht nehmen. Das will der Föderalismus. Gleichzeitig sind alle Kantone per Verfassung zur Harmonisierung verpflichtet. Als EDK-Präsidentin wird es meine Aufgabe sein, hier ein gesundes Gleichgewicht zu finden.

Als Zürcher *Bildungsdirektorin* bringe ich gute Voraussetzungen mit, zwischen den Kantonen zu vermitteln. Denn der Kanton Zürich ist eine Art Swiss Miniature des Bildungswesens: Im Gegensatz zu anderen Kantonen finden sich bei uns alle Bildungsinstitutionen vom Kindergarten bis zur globalisierten Universität. Ausserdem haben wir sowohl ein grosses ländliches als auch zwei grosse städtische Einzugsgebiete. Wir kennen damit die Interessen und Sorgen der ländlichen und der städtischen Schulgemeinden. Diese Breite und Vielfalt hilft mir als Präsidentin der EDK.

Das Präsidium ist eine grosse Chance für den Kanton Zürich. Seit über 30 Jahren war unser Kanton nicht mehr an der EDK-Spitze vertreten. Damit können wir unsere Positionen in der EDK nun noch besser einbringen. Ich denke etwa an die Einführung des Lehrplans 21 oder die Fremdsprachendebatte.